

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Wollage Die Neue Welt): Paul Waber, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Barbaum, Magdeburg. Druck von Franz Wetjage, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 981.

Abonnementpreis: Vierteljahr (inkl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Anzeigerband in Deutschland monatlich 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen verteilbar. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigerpreis: die sechsseitige Beilage 15 Pf., Vollbeilage 20 Pf., die sechsseitige Beilage 15 Pf., Vollbeilage 20 Pf.

Nr. 23.

Magdeburg, Freitag den 27. Januar 1905.

16. Jahrgang.

Der Klassenkampf im Ruhrgebiet.

Die öffentliche Meinung.

„Alle Parteien stehen gegen uns“, hat Herr Kirdorf gesagt, und er hat — wenn man von einem kleinen Häuflein nationalliberaler Soldaten des Kohlen-Syndikats absieht — recht. Wie es mitunter in Zeiten hochgradiger Erregung vorkommt, ist es auch diesmal: an der Seite der kämpfenden Arbeiter sieht man plötzlich Erscheinungen auftauchen, die man hier nie vermutet hätte.

Der Streik im Ruhrrevier ist seinem Wesen nach reiner Klassenkampf; er ist es gerade deshalb, weil im Ruhrrevier der proletarische Solidaritätsgedanke über alle Verschiedenheiten der politischen Meinungen gestiegen hat. Auch den nichtorganisierten Gesinnungslosen, den Zentrumsanhängern, den Freisinnigen hat so gut wie den Sozialdemokraten die allgemeine Flut des Kampfgedankens mit sich fortgerissen. Zugleich sehen sich die bürgerlichen Elemente aus den verschiedenen Gründen veranlaßt, auf Seite der Streikbewegung zu treten. Zentrum und Freisinn können nicht gegen den Streik stehen, ohne sich als antiproletarische Parteien zu demaskieren und Zehntausende ihrer proletarischen Mitläufer in das Lager der Sozialdemokratie zu treiben. Die Landwirte des Ostens schieben dem ewigen Menschenhunger der Kohlengruben die Schuld an der Leutenot zu. Alle Konsumenten, die großindustriellen Kohlenverbraucher an der Spitze, verurteilen die wucherischen Preistreiber des Syndikats.

Schließlich ist es Sache der Theorie, eine so auffällige Erscheinung, wie es die Stellungnahme der bürgerlichen Parteien gegen ihre Klassenkameraden an der Ruhr, auszuwählen zu erklären. Dem praktischen Politiker genügt es, die Gunst des Augenblicks wahrzunehmen, da Kardinal mit dem sozialdemokratischen Parteivorstand für ein und dieselbe Sache Gelder spenden und der fromme Reichsgerichtsrat Spahn im Reichstag Reden hält, die beinahe revolutionär anmuten. Soviel steht fest: hätte in den Tagen, da über die sozialdemokratische Interpellation beraten wurde, der Entwurf eines Reichsberggesetzes dem Reichstag vorgelegen, es wäre sicher nichts Vollenbetes, sicher aber etwas weit Vernünftigeres und den Arbeitern Nützlicheres zustande gekommen, als man es in normalen Zeiten von diesem Reichstag erwarten darf.

Leider haben aber die streikenden Kohlengräber in jenen drei Tagen von der deutschen Volksvertretung nichts andres bekommen als schöne Worte. Daß sie sich mit einem so mageren Ergebnis bescheiden müssen, liegt an der Geschäftsordnung des Reichstags, mehr noch an den allgemeinen politischen Zuständen des Deutschen Reichs. Die gesetzgeberische Initiative ist im deutschen Reichsparlament völlig lahmgelegt. Der Reichstag ist dadurch aus der Rolle eines gleichberechtigten Faktors der Gesetzgebung in die eines Petenten zurückgedrängt. Geschäftsordnungsmäßig gibt es für seine Parteien, wenn sie eine Angelegenheit zum Gegenstande dringlicher Beratung machen wollen, keinen gangbaren Weg als den der Interpellation. In den Geschäftsordnungen anderer Parlamente besteht die Einrichtung der sog. dringenden Anträge, die, wenn sie qualifizierte Unterstützung erhalten, sofort auf die Tagesordnung gesetzt werden müssen. Nun sind diese Dringlichkeitsanträge in Oesterreich allerdings eine richtige Plage geworden, weil sie dort das beste Werkzeug einer planmäßigen Obstruktion sind. Wenn man aber glaubt, daß im deutschen Reichstag nicht obstruiert wird, so ist man sehr im Irrtum. Ganz im Gegenteil ist dadurch, daß alle Initiativanträge die gleiche stiefmütterliche Behandlung erfahren, die Obstruktion der allgemeine Zustand geworden. Die Tagesordnungen der ganzen Sessionsperiode sind durch die Initiativanträge verammelt, die gleich zu Beginn gestellt worden sind, und als die einzig bevorrechteten gehen aus dem Gedränge die Regierungsvorlagen hervor, während alle gesetzgeberischen Anregungen der Parteien den schmachvollen Erstickensterben erleiden.

Daß dem wirklich so ist, läßt sich am besten an der Materie selbst beweisen, die den Gegenstand der Interpellation gebildet hat.

Im Jahre 1895 hat die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag den Antrag auf Erlass eines Reichsberggesetzes gestellt. Der Antrag blieb unerledigt.

Im Jahre 1897 stellte die sozialdemokratische Fraktion abermals den Antrag auf Erlass eines Reichsberggesetzes. Auch dieser Antrag blieb unerledigt.

Im selben Jahre stellten die Freisinnigen einen ähnlichen Antrag. Auch dieser Antrag blieb unerledigt.

Endlich am 24. Januar 1900 — also nach fünf Jahren — kam der Reichstag dazu, auf erneuten Antrag der Sozialdemokraten und Freisinnigen — über ein Reichsberggesetz zu beraten? Nein, es kam nur dazu, den Beschluß zu fassen: „den Herrn Reichstanzler zu eruchen, dem Reichstag baldigst den Entwurf eines Reichsberggesetzes vorzulegen“.

Seit zehn Jahren wird also der Erlass eines Reichsberggesetzes angestrebt. Vor 5 Jahren kam man endlich dazu, es dringend zu verlangen. Nach abermals 5 Jahren — hat man es noch immer nicht.

Die bürgerlichen Parteien, die den Reichstag beherrschen, tragen die Schuld an diesem unwürdigen Zustand. Sie haben den Reichstag zu einem Sakrament der Gesetzgebung herabgewürdigt, der nicht selbständig beschließen kann, vielmehr gehoramt warten muß, bis ein löblicher Bundesrat sich zur Vorlage eines Gesetzes entschließen will. Im Bundesrat aber will man — Herr Müller hat es gesagt — kein Gesetz ab irato, d. h. in der ersten Leidenschaft, beschließen. Den Bundesrat aber hat die „erste Leidenschaft“ noch gar nicht gepackt; sie muß ihn erst gepackt haben und wieder — vorübergegangen sein, bevor er sich zum Beschluß aufrafft, eine Vorlage zu machen.

Es wird also noch viel schmutziges Wasser die Ruhr hinunterlaufen, bevor die streikenden Bergarbeiter vom Bundesrat und der bürgerlichen Reichstagsmehrheit mehr erhalten werden als wohlaufergesetzte Reden. —

Die Gesamtlage.

Unheimliche Stille! Stille, Ruhe, das ist die Signatur im Ruhrrevier. Eine solche Ruhe, wie jetzt im Ruhrrevier herrscht, kennt man zu gewöhnlichen Zeiten nicht: die Straßen in den Ortsteilen wie ausgehoben, die Wirtschaft leer und absolut kein Skandal. In Masse strömt aus dem ganzen Reich Gendarmerie und Polizei in das Ruhrrevier — aber es werden jetzt weniger Verhaftungen vorgenommen, als in „ruhigen“ Zeiten, es gibt weniger Radau und weniger Krakeel, man sieht weniger angeäußelte Bier- und Schnapsvertilger als sonst, wenn „Ordnung“ im Lande ist. Die Gerichte werden ja einige Arbeit bekommen wegen angeblicher Streikdelikte, aber dafür wird man eine erhebliche Entlastung konstatieren können wegen Abnahme der Aburteilung von Rohheitsdelikten, Widerstand gegen die Staatsgewalt usw. Der Monat Januar 1905 wird für die Gerichte und für Rechtsanwälte gegenüber andern Monaten ein Minus von Arbeit krimineller Natur bringen. Und auch die Reisekonfel haben jetzt „gute“ Tage. Unfreiwillig boykottieren sie das Ruhrrevier. Sonst sah man sie täglich zu Hunderten vom und zum Bahnhof strömen, nun sind die Züge leer von den täglichen Stammgästen.

Stille, Ruhe herrscht nun auch in vielen Geschäften. Ein großer Kundenkreis kauft nichts mehr, nur die aller-notwendigsten Lebensmittel werden eingeholt. Trotzdem ist die Geschäftswelt im allgemeinen mit voller Sympathie bei den Streikenden. Die Kaufleute wissen, der Streik war unvermeidlich, ihr Unmut richtet sich gegen das Grubenmagnatentum, das die Kaufkraft beschränkt durch niedrige Löhne. Trat schon während der schönen, kalten Tage die Ruhe und Stille recht auffällig in Erscheinung, so hat diese Signatur mit dem heute früh eintretenden Regen noch eine Steigerung um einige Grad erfahren. Bisher benutzten die Streikenden die Ruhe wohl zu Spaziergängen, sie standen in Gruppen vor den Häusern, der Regen hält sie nun vollständig im Hause fest. — Welcher Kontrast! Außerlich eine wirklich fast unheimlich wirkende Ruhe, als Folge eines Klassenkampfes, eines Ringens, wie man es bisher noch nicht erlebte.

Kein Disziplinbruch.

Die „Kölnische Zeitung“ will aus den Vorgängen auf „Freie Vogel“ beweisen, daß die Führer tatsächlich jede Autorität verloren haben. Es hieß, die Kommission habe mit der Verwaltung auf Grund von dieser gemachter Zugeständnisse die Wiederanfahrt zugesichert. Die Belegschaftsversammlung hat aber bekanntlich die Zugeständnisse als nicht ausreichend bezeichnet und beschlossen, nicht anzufahren. Darin ist aber kein Disziplinbruch zu erblicken. Wie die Kommission mitteilt, hat sie die Abmachungen mit der Verwaltung unter dem ausdrücklichen Vorbehalt der Zustimmung der Belegschaft getroffen. Die Belegschaft hat sich damit vollständig in dem Rahmen des ihr zugesicherten Bestimmungsrechts gehalten; das Gerede der „Köln. Ztg.“ ist vollständig hinfällig.

Zwei Volksversammlungen.

die sich mit dem Generalstreik und speziell auch mit dem Verhalten des Aufsichtsrats der Garpener Bergbaugesell-

schaft, Geheimrat Schmieding, Oberbürgermeister von Dortmund, beschäftigten, fanden heute in Dortmund statt. Bereits um 7 Uhr mußten die Lokale wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossen werden. Die Reichstagsabgeordneten Sachsse und Bömelburg referierten. Folgende Resolutionen fanden unter stürmischem Beifall Annahme:

Die am 25. Januar im „Kölnischen Hof“ zu Dortmund tagende Bürger-Versammlung beurteilt das prohenhafte Verhalten des Bergbaulichen Vereins. Sie mißbilligt die schwächliche unentschiedene Stellungnahme der Regierung und drückt den für gerechte Forderungen und ihre Menschenwürde kämpfenden Bergleuten ihre volle Sympathie aus. Sie verspricht wohlgeordnete materielle und moralische Unterstützung.

Die Versammlung erwartet von der Regierung, daß sie endlich den stolzen Grubenherren ihre Macht fühlen läßt, indem sie den Forderungen der Bergarbeiterische gefühlvolle Geltung verschafft. Nur auf diese Art kann ein ehlicher Friede angebahnt und erhalten werden zum Nutzen des gesamten gewerblichen Lebens. Die Versammlung erwartet von der Bergarbeiter-schaft, daß sie im stämpfe ausharren wird, bis der Sieg errungen ist.

Die Bürger-Versammlung mißbilligt in schärfster Form die durch nichts herbeizuleitenden polizeilichen Maßnahmen des Oberbürgermeisters Schmieding. Sie sieht in der Doppelstellung Schmiedings als Oberbürgermeister und als Aufsichtsrat der Garpener Bergbaugesellschaft eine schwere Gefahr für die Interessen der Bürger der Stadt Dortmund. Die Versammlung fordert den Herrn Schmieding daher auf, die Konsequenzen zu ziehen und sein Amt als Oberbürgermeister niederzulegen. Sollte Herr Schmieding diese Aufforderung ignorieren, so erwartet die Versammlung von der Regierung, daß sie dem Herrn nahelegt, auf den einen oder den andern seiner Posten zu verzichten.

Wie „Revolten“ anschauen.

Mit Schreckensnachrichten über die Verfolgung von Arbeitswilligen speist Herr Bueck, Generalsekretär des Schariwacherverbandes, die Amtblätter. Gruselige Geschichten werden da mitgeteilt. Es sind sämtlich Märchen. Wenn man die angeblichen Revolten sich ansieht, muß man lachen, trotz der Absartigkeit der Schariwachernachrichten. Kein Zweifel besteht: nicht Ruhe will man, nach Krawallen, nach Blut und Leichen geht die Sehnsucht der Schariwacher!

In schlammigen Kalle kann man die angeblichen Ausschreitungen nur als Mollia bezeichnen, Mollia, die Schuljungen und Frauen sich erlauben. In der Regel sehen als stumme Zuschauer die Streikenden und die Unbetätigten den Arbeitswilligentransporten zu. Und es sind wirkliche Schaulustspiele — die den Sport herborrufen.

In Wickede-Melln kann man jeden Tag folgende Schaulustspiele erleben. Die Ausfahrt ist beendet. Außer Frauen und Wagen sammeln sich Männer, Frauen und Kinder. Nun kommt der Zug. Er ist zwei, vier, sechs Gendarmen erblickt man. Sie führen einen, läge und schreie einen — Arbeitswilligen. Reitende Gendarmen sprengen auf und ab: es sieht aus, als gelte es eine wichtige Staatsaktion zu vollbringen. Drei, vier Beamte weichen nicht von der Seite des Arbeitswilligen — als gelte es einen Geistes zu behüten. Niemand hat Verlangen nach seinem Besitz. Kinder jubeln, Frauen machen häßliche Bemerkungen, die Streikenden lächeln müde über den ganzen Anzug. Zum allgemeinen Gaudium trägt ein Birt bei. Mit der Zug im Anmarsch, öffnet er ein Feuer und ein mächtiger Phonograph schmettert einen Marsch heraus! Alles ist gemächlich. Auch einzelne Beamte nehmen die Sache humoristisch, sie lautieren beim Vorbeimarsch.

Derweil ziehen die Bewaffneten weiter und bringen den einen Arbeitswilligen nach Hause! So sehen die „Revolten“ aus beim Riesenstreik im Ruhrrevier. —

Die ruhelosen Geheimräte.

Der „Reichsanzeiger“, das offizielle Blatt der preussischen Regierung, macht bekannt:

Nachdem die Vertreter der ausländischen Ruhr-Bergleute, die sogenannte Siebener-Kommission, bei ihrer Vernehmung durch die Ministerial-Kommission am 17. und 19. Januar zugegen hatten, die Unterlagen für ihre Beweisaufnahme mit unklarer Verschleierung zu beschaffen, wird die Ministerial-Kommission am 27. Januar wiederum nach Dortmund reisen und am folgenden Tage nach Anhörung der Siebener-Kommission endgültig den Plan für die Vernehmung der Untersuchungen der Beschwerden aufstellen. Die Untersuchungen sollen alsdann anfangs nächster Woche beginnen.

Die „Rhein.-Westf. Ztg.“, das Organ der Reichsterritorien, erklärt zu gleicher Zeit:

Die Sympathie-Erklärungen, die politischem Stimmenfang oder urteilslosem Mitgefühl entspringen, verlängern wohl den Streik und häufen die Not an; an der Sachlage können sie nichts ändern. Die Zeichen werden lieber jetzt den Streik bis zu

Beilage zur Volksstimme.

Mr. 23.

Magdeburg, Freitag den 27. Januar 1905.

16. Jahrgang.

Die Straßenkämpfe in Petersburg.

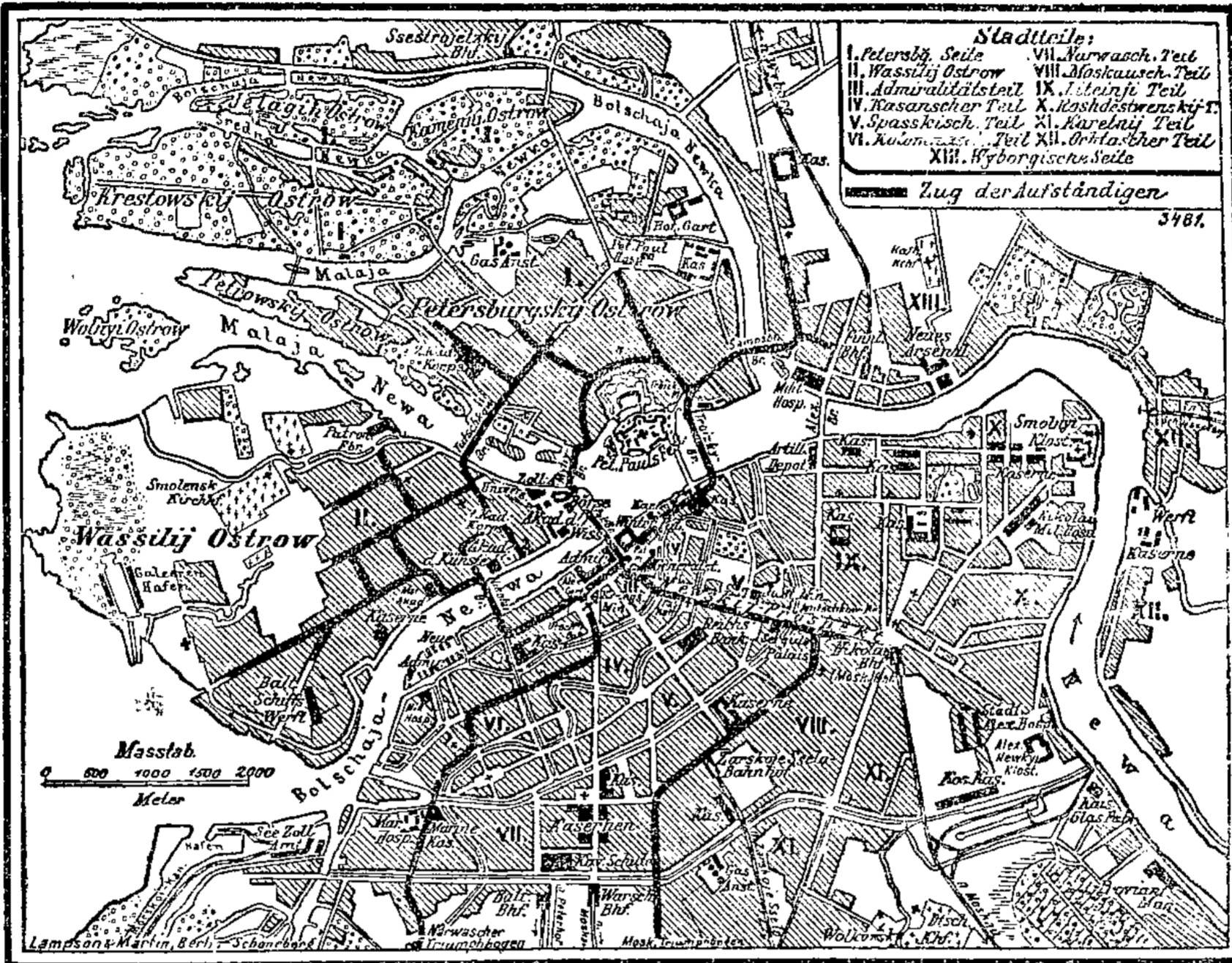
Bestehend bringen wir untern Lesern einen Plan von Petersburg, aus welchem der Gang der Ereignisse vom Sonnabend und Sonntag zu ersehen ist. Die Straßenkämpfe, die mit der Zusammenrottung großer Volksmassen in dem Stadtteil Wassilij-Ostrow begannen, pflanzten sich über die nach der Petersburger Seite zu führenden Brücken Nikolai und Palais fort. Gleichzeitig, oder wie von anderer Seite berichtet wird, erst später, nachdem die erste Zusammenrottung, die bis zu dem Platz vor dem Winterpalais und dem Alexandergarten an der Admiralität gelangt war, zerstreut worden war, zogen weitere Arbeitermassen von dem Stadtteil Petersburgskij-Ostrow über die Troizkijsbrücke nach der südlichen Stadt. Die Hauptkämpfe zwischen Militär und Volk fanden indes in dem Teil Wassilij-Ostrow statt, wengleich die allgemeine Erhebung sich auch auf das eiaentliche Petersburg und insbesondere dessen Hauptstraße, dem Newskij-Prospekt, erstreckte. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurden von den Volksmassen Bänke, Pflastersteine und Balken auf dem Prospekt angehäuft, um so eine Barrikade zu bilden. Kavallerie zerstörte diesen ersten Anfang des Barrikadenbaues und zerstreute auch den Marsch der Arbeiterkolonnen nach dem Südosten der Stadt, dem Nikolaibahnhof und dem Jarstoj-Sjeloer Bahnhof und der in diesem Stadtteil liegenden Straße, die nach dem Schloß in Jarstoj-Sjelo führt. Die Opfer, die der Aufstand bis jetzt gekostet hat, werden natürlich geheimgehalten; sie sollen an Toten bereits 3000 und an Verwundeten 10 000 betragen.

Auf unserer Karte sind die Straßen, wo es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Militär und Volk gekommen ist, durch besondere Signaturen eingetragen. Gleichfalls sind in der Karte die im Stadtbereich Petersburg liegenden Kasernen, wo die Truppen konfigniert bleiben, und sämtliche öffentlichen unter militärischem Schutz stehenden Gebäude kenntlich gemacht. Wie ferner aus der Karte ersichtlich, ist Petersburg eine Stadt der Inseln, der Fußläufe und der Brücken, und dieser Umstand bedingt, wenn auch der Frost die Arme der Newa mit Eis bedeckt, die Art der Sammlung der Arbeitermassen und den zerplitterten Kampf an verschiedenen Punkten der

Stadt, wie uns ihn die Berichte schildern. Die Newa, auf deren Mündungsgebiet die russische Hauptstadt liegt, spaltet sich in zahlreiche Arme, die wieder mit Kanälen verbunden, von Kanälen gekreuzt werden. Die Hauptarme bilden die große und kleine Newa, die den Wassiljewskij-Ostrow (Wassiljus-Insel) einschließen, und die große und die kleine Newka, die nördlich den Petersburgskij-Ostrow (Petersburger Insel) und einige westlich daran liegende Inseln umspülen. Ueber

Die hauptsächlichsten Wohnbezirke der Arbeiter liegen rechts von der Newa auf der Alborger Seite, dann auf den Inseln, dem Wassiljewskij-Ostrow und dem Petersburgskij-Ostrow, mit dem anliegenden Inselchen, endlich im Hauptteil von Petersburg selbst, nämlich vom Zentontkanal und dem Newskij-Prospekt — der berühmten Hauptstraße der Stadt — besonders nach den Bahnhöfen und Werften zu. Hier, und zwar an der Newa, liegen auch die Butilowschen Werke. Der Schlüsselburger Prospekt (Straße, Chaussee) führt nun von diesen Werken längs des linken Ufers der noch ungeteilten Newa nordwärts zum Newskij-Prospekt, den den (festländischen) Hauptteil der Stadt von Osten nach Westen durchschneidet, die große Kaiserpromenadenstraße Petersburgs bildet und mit seinem Westende in den Admiralsgarten, in unmittelbarer Nähe des Winterpalastes, endet. Diese Strecke also mußte sich der Teil der Arbeiter bewegen, der auf der Petersburger Seite wohnt und dessen Kern die an den Butilowschen Werken Beschäftigten bilden.

Die Arbeiter der Alborger Vorstadt (am rechten Ufer der Newa) müssen nach der Sampsonbrücke zu, die diese Seite mit dem Petersburgskij-Ostrow verbindet, um sich hier mit den Arbeitern dieses Stadtteils zu vereinigen und dann gemeinsam über die Troizkijsbrücke von der Petersburger Insel nach dem Admiralsgarten zu gelangen. An diesen beiden Brücken entspannen sich daher ebenso wie auf dem Schlüsselburger Prospekt blutige Kämpfe. Die Troizkijsbrücke (Dreifaltigkeitsbrücke), eine der größten und schönsten Petersburgs, führt stromaufwärts an der Peter-Pauls-Festung unmittelbar auf den Palaiskai hin, an dem weiter stromabwärts der Winterpalast liegt. Der Wassiljewskij-Ostrow ist außer durch die Schloßbrücke, die bei dem Attentat eine Rolle gespielt hat, durch die Nikolaibrücke mit dem Admiralsgarten verbunden — von dem ihn die große Newa trennt. Die Nikolaibrücke spannt sich nach dem Englischen Kai hinüber, der sich stromaufwärts als Admiralskai und als Palaiskai fortzieht. So zieht sich demnach der Weg für die auf der Wassiljus-Insel wohnenden



die Newa und ihre Kanäle führen 124 Brücken.

Der Hauptteil der Stadt liegt links von der Newa. Den Mittelpunkt bildet der Admiralsgarten zwischen der Großen Newa und dem Moikakanal. Hier liegt der Ostspitze der Wassiljus-Insel und der Südspitze der Petersburger Insel (der Peter-Pauls-Festung) gegenüber, und zwar am Palaiskai der Newa, der Winterpalast, ein ungeheures, 137 Meter langes, 106 Meter breites, im Mittelteil 24 Meter hohes Gebäude, das zu den umfangreichsten Palästen Europas gehört.

aufwärts an der Peter-Pauls-Festung unmittelbar auf den Palaiskai hin, an dem weiter stromabwärts der Winterpalast liegt.

Der Wassiljewskij-Ostrow ist außer durch die Schloßbrücke, die bei dem Attentat eine Rolle gespielt hat, durch die Nikolaibrücke mit dem Admiralsgarten verbunden — von dem ihn die große Newa trennt. Die Nikolaibrücke spannt sich nach dem Englischen Kai hinüber, der sich stromaufwärts als Admiralskai und als Palaiskai fortzieht. So zieht sich demnach der Weg für die auf der Wassiljus-Insel wohnenden

Feuilleton.

Was nicht geht und was geht.

Stizze von Rittmeyer.

Die Gängelampe brennt über dem Familientisch. Der Hausherr liest die Abendzeitung, seine Frau, eine wohlkonservierte Erscheinung mit rosigen Wangen und hellen Augen, häckelt eifrig, und Tochter Käthe ist damit beschäftigt, Kanavas-Fäden aus einer Stickerie zu ziehen. Käthe gleicht der Mutter, nur ist sie blässer und ihre Augen blicken ernster; um ihren Mund liegt ein müder Zug. Daher hört man wohl sagen, wenn von Gerichtsrat Eberts die Rede ist: „Die Mutter ist heute noch hübscher als die Tochter; kein Wunder, daß Käthe keinen Mann kriegt!“

Käthe ist nämlich schon vierundzwanzig. Sie zieht jetzt den letzten Faden aus, dann reicht sie den Käufer ihrer Mutter.

„Ach, ist er fertig? Das ist schön! Gerade fürs nächste Kränzchen! Eine entzückende Arbeit!“

„Nun, ich hab' ja auch seit sechs Wochen nichts weiter getan.“

„Das ist doch nicht schlimm, Käthe. Du hast ja Zeit dazu. Nun kannst Du mir eine neue Salondedengarnitur arbeiten, in Creme mit Altgold.“

Käthe springt so heftig auf, daß der Rat unwillig seine Zeitung sinken läßt, und aus Käthes Mund stürzen die Worte gleich einem lang eingedämmten Strom, der sich endlich Bahn bricht:

„Nein, Mama, das werd' ich nicht tun. Kauf Dir die Garnitur bei Howard u. Gruner . . . ich stide sie ganz bestimmt nicht! Seit sieben Jahren — ja, so lange bin ich aus der Pension zurück —, seit sieben Jahren stide ich jetzt Tischläufer und Decken und Eiservietchen und Kissen- und Wandbehänge! Ist man denn dazu auf der Welt? Müßt man damit einem Menschen? Ach Gott! . . .“

Ein krampfhaftes Schluchzen erschüttert die Gestalt des Mädchens. Ratlos schauen sich die Eltern an. Der Vater reißt sich unbehaglich die Hände. Er haßt Szenen.

„Aber, Käthe, ich begreife Dich nicht. Was hast Du

denn nur mit einem Male? Was willst Du sonst anfangen? Der Mensch muß sich doch beschäftigen.“

„Ja, und Du solltest Dich freuen, daß ich Dir all die unterhaltenden Stickerie überlasse und jahraus jahrein für Deine Aussteuer häckle.“

„Ach, das laß nur, Mama. Es ist ja so unnütz! Ich will auch gar nicht durchaus heiraten, ich will wenigstens nicht müßig hier sitzen und auf einen Mann warten!“

„Nun sag mir nur in aller Welt, was soll das eigentlich?“

„Eine nützliche Beschäftigung, Papa. Ich will das Gefühl haben, irgend etwas zu leisten. Laß mich etwas lernen, Papa, bitte. Ich möchte Lehrerin werden. Das Examen für Volksschulen machen, dazu gehören keine fremden Sprachen. Englisch und Französisch wurden mir schwer, aber gerechnet hab ich immer gern, und Geographie und Geschichte mochten mir so viel Freude. Auch Naturwissenschaften. In zwei Jahren könnt' ich fertig sein und eine Stelle annehmen.“

„Du bist nicht geistig, Käthe, das geht nicht. Mit vierundzwanzig Jahren nochmals auf die Schulbank! Das läßt ja auch aus, als wenn Du gar nicht mehr auf eine Heirat hofftest. Und schon Ottos wegen geht es nicht.“

„Ottos wegen?“

„Natürlich, Otto denkt doch, sobald er den Professor hat, um Eva von Nylius anzuhalten. Und Nylius sind ja eigen; an einer Schwester, die Volksschullehrerin werden will, könnte die Partie womöglich scheitern.“

„Du hast recht.“ stimmte der Rat seiner Gattin zu, „aber der Gedanke ist mir, auch abgesehen von Ottos Plänen, ganz unsympathisch. So 'n weiblicher Schulmeister! Nein, das geht nicht.“

„Aber weißt Du was, Käthe, Du könntest Maschinenarbeiten nehmen. Bei Fräulein Kurz. Eva von Nylius geht auch hin. Ich hätte gern ein paar Stillleben fürs Wohnzimmer.“

„Zum Malen hab' ich kein Talent, nicht die Spur!“

„Das tut nichts. Talent soll gar nicht nötig sein, sagte mir kürzlich Frau Pastor Weber. Dora Weber hat auch kein Talent, aber sie hat ein entzückendes Blumenstück in der Stunde gemalt. Fräulein Kurz beifert etwas nach.“

„Das ist wirklich nichts für mich, Mama. Aber . . .“

wenn Ihr denn so entschieden gegen das Seminar seid, so laßt mich in der Krankenpflege ausbilden. Es sind jetzt Kurse für junge Mädchen eingerichtet und dann wird man in der Gemeindepflege beschäftigt.“

„Ich glaube, Mädchen, Du bist verrückt! Dazu ist mir meine Tochter doch zu gut. Und mir Krankheiten ins Haus schleppen lassen, ach, danke! Ich finde es überhaupt ganz unpassend für eine Dame. Das schlag' Dir aus dem Kopf, das geht nicht!“

„Aber ich kann so nicht weiter leben, Papa, lieber Papa. Ich geh zugrunde dabei. Es ist doch auch der Zug der Zeit, daß die Mädchen versuchen, etwas zu leisten.“

„Nun komm mir gar mit dem Zug der Zeit! Sei froh, daß wir so gut für Dich sorgen. Alle Jahre legen wir etwas für Dich zurück; solltest Du wirklich nicht heiraten, so kann Du Dir damit später eine ansehnliche Rente sichern. Du hast nicht nötig, die neue Mode mitzumachen. Sei Du nur unsere liebe Tochter und mach' Dir keine dummen Gedanken.“

„Und wenn Du keine Lust zu den Salondeden hast, so kannst Du zuerst einen kleinen Smyrna-Teppich für Mama arbeiten. Frau Oberlehrer Müdiger hat ein entzückendes Muster, mattrote Blumen auf olivem Grund. Und dann sind auch bald die Toiletten für die Saison zu richten.“

„Ich brauche keine Toiletten, Mama, ich gehe diesen Winter nicht aus.“

„Du gehst nicht aus?“ Die Mätin ist starr.

„Nein. Ich habe nun sieben Saisons mitgemacht, habe genug getanzt und mit jungen Referendaren und Leutnants Unfuss geichwaht. Nun hab' ich's satt. Ich tu's nicht mehr.“

„Aber, Käthe, jetzt werd' ich ernstlich böse!“

„Laß sie, Mama. Sie ist offenbar überreizt. Schmecke Romane, das ist ja auch so 'ne Modesache. Trink ein Brausepulver, Kind, und verschlaf die dummen Gedanken.“

„Ja, und morgen gehen wir zu Vorberg Söhne und bestellen auch gleich die Schneiderin. Präsidenten geben ihren Ball immer sehr früh. Gute Nacht, Käthchen, und komm uns nicht wieder mit so überspannten Plänen. . . .“

(Schluß folgt.)

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg. Sitzung vom 23. Januar 1905.

Wieder haben wir schon wiederholt hervorgehoben: Aber daß der Magistrat einer Stadt es wohl, ganz unerschrocken das Gehör auf Kosten der Werten der Armen zu machen, das sollte man doch für eine Unmöglichkeit halten. In Genuß ist dies Unmöglichkeit möglich geworden. Man höre:

In einer Stadtverordnetenversammlung, welche im Dezember d. J. stattfand, beauftragte der Stadtrat Herr Schulze die augenblickliche Not der jüngsten Wöchnerinnen in Rauhhaufen, einem Dorf bei Sandau. Nur Handwerker und Arbeiter, also arme Leute, die wenig oder gar nicht verdient sind, wären davon betroffen. Seinen Vorschlag, die Stadtverordneten sollten doch durch einen Beitrag die Not zu lindern suchen, griff der Stadtrat Burgkater auf und wies dann 50 Mark aus der Stadtkasse einstimmig bewilligt. Der Magistrat rechnete aber anders! Der Antrag kam vom Magistrat an die am 20. d. M. stattfindende Stadtverordneten-Versammlung zurück mit der Begründung, daß zu diesem Zweck nur 30 Mark befristet würden. Der Bürgermeister Holzbeuer bemerkte dazu: Es ist befohlen, daß der Magistrat zur Hochzeit des Kronprinzen beisteige, und hierzu sollten die übrigen 20 Mark verwandt werden.

Die Stadtverordneten gaben ihre Zustimmung, berichtet uns launisch unser Gewährsmann dazu. Sicherlich werden die Wöchnerinnen in Rauhhaufen jetzt unter die eifrigsten der Patrioten gehen!

Staatsrat, 24. Januar. (Eine Mittelländerversammlung.) Die Wahlbewegung ist zwar beendet und entschieden, wenn der Siegespreis im heißen Ringen zugesagt ist, wenn unsere Befehle diesen Bericht lesen werden, aber trotzdem erscheint uns ein kleines Stimmungsbild von der „Mittelländerversammlung“, die hier am Montagabend stattfand, nicht unangebracht.

Ein eigenartiges Bild, eine solche Versammlung der neuen Partei, die den Mittelstand repräsentieren soll! Den Vorsitz führt ein kleines, pausbäckiges Schuhmachermeisterlein, das das ganze Jahr hindurch kein Duzend Paar Stiefel anzufertigen hat, dem aber seine neue Würde gar gewaltig in den Kopf gestiegen ist. Das ist auch begründet. Denn um ihn herum sitzen am Vorstandstische „Mittelländler“ eigener Art. Der Gevattige vom Kalisbinder, Direktor Gräbner, Bürgermeister Reinhard, Stadtrat Hofmann, der Amtsrichter, der Pfarrer Engelbrecht, kurz die ganze höhere städtische und staatliche Bureauplatz von Staßfurt und Umgegend und die millionenschweren Interessenten der Kali-Industrie. Wie haben sie ihre edlen Glieder in löbliche Pöppe gehüllt, leuchtig lächeln sie zu dem kleinen Schuhmacher herab, das staubt ob des Glanzes, in solcher Mitte weilen zu dürfen, und ehrfurchtsvoll schauen die zahlreichen Grubenklaven und „kleinen Leute“ im Saal die hochwürdigen Herren im warmen Pöppe an, die so gnädig waren, sich sogar zum „Mittelländler“ herab zu beugen.

Als Redner ist Fobbe, ein Mittelständlermann angekündigt. Ein kleines Herrchen in grauem Haare, dessen Dinkelstoppel verrät, daß er aus dem fechtlichen Rheinland stammt. Er beginnt mit der sonderbaren Mitteilung, daß die Mittelstandspartei in der Stichwahl nur für Platte eintreten könne, weil sie ihre Ziele auf geschäftlichem Wege erreichen wolle, und wiederholt dann eine sogenannte Rede, die er auch schon auf dem Mittelständertag in Magdeburg im August 1904 gehalten hat. Viel ist darin von der Notlage des Mittelstands die Rede, mehr aber von der durch die Sozialdemokratie angeblich gefährdeten Religion, der Vaterlandsliebe und der Königskrone. Aber Gott sei Dank! Noch schart sich der Mittelstand fest um sein geliebtes Herrscherhaus und nur über seine Leiche wird die Sozialdemokratie sich den Weg zu den Stufen des Königs Thrones bahnen können! Unfähig komisch nahm sich das kleine Herrchen aus, als es diese Worte mit voller Lungenkraft, von edlen Gesten begleitet, in den Saal schrie, aber den Prozenzpatronen gefiel es doch und gnädig nickten sie Beifall, als Herr Fobbe seine Rede mit der Aufforderung, Platte zu wählen, schloß. Maglos verwundert hat den braven Tischlermeister die „persönlich gehäßige Weise“, in der der Wahlkampf geführt wird. Die Schuld liegt aber nicht auf Seite des Herrn Platte, denn Herr Fobbe hat ihn besucht und wenn er feststellt, Platte sei ein vollendeter German, dann muß es wahr sein.

Nun ergreift der nationalliberale Abgeordnete Pagig das Wort. Ein ganz anderer Typus eines Politikers tritt uns in ihm entgegen. Dem Herrn Pagig muß man unwillkürlich glauben, was er sagt, weil die Energie seines Gesichtes so merkwürdig gut paßt zu der ganzen Art und Weise, wie er seine inhaltlosen Redensarten an den Mann bringt. Kein Zweifel, der Mann ist wirklich der Meinung, daß man mit Beschäftigungsmaßnahmen und Zwangsmaßnahmen dem „goldenen Boden“ wieder zurückgewinnen könne. Aber wenn Herr Pagig die Zukunft des Handwerks sichern will, dann denkt man unwillkürlich an den Wolf im Schafkleid. Vorsichtig, sehr vorsichtig äußerte sich übrigens Herr Pagig über die Handwerkerfrage, desto mehr aber redete er vom Zukunftsstaat, von der antinationalen Gefährdung der Sozialdemokratie, von der Monarchie und ähnlichen Dingen, die mit dem Wahlkampf nur in sehr losem Zusammenhang stehen. Bei ihm war der Beifall schon etwas wärmer wie beim Vorredner, aber seine Leistung war nichts gegen die des Hauptkämpfers gegen den Sozialismus, der nun das Wort erhält: Pfarrer Engelbrecht.

Im Kanzelton, wie man zu armen Sündern spricht, so ging der Herr Pfarrer ins Zeug. Er erklärte, daß es eine Unwahrscheinlichkeit sei, wenn von ihm in einem Flugblatt behauptet werde, er habe eine Wahlrede gehalten, und trug dann ein altes Traktätchen vor, in dem von einem Manne, der im Jahre 1878 in Steilm von Schlaganfall gestorben wurde, eine gar räthselhafte Geschichte erzählt wurde, der die Gemeinde — pardon — Versammlung mit dieser Räthselung lauschte. Von Bebel behauptete er, dieser habe der deutschen Nation ein Gebot gewünscht. Den Selbstmord des unglücklichen Genossen Schmidt flocht er mehr raffiniert als taftvoll in seine Rede ein, aber irgendwelche Dinge, die mit der Wahl im Zusammenhang standen, berührte er nicht.

Als er geendet, kam Herr Reinhard. Die Ankündigung, daß er keine lange Rede halten wolle, klang sehr beruhigend; die wenigen Worte, die er sagte, zeigten aber, daß seiner Rede Kürze doch mehr in seinem als in der Sozialdemokratie Interesse lag. Er erinnerte an die „Zweis-Mannschaft“, die seinerzeit, anstatt Rettungsveruche zu machen, beim Hinabsinken ins Wellengrab ein geschmackloses Einzelaktlied sang, und stellte sie als Vorbild (!!) hin. Da erhob er seine Stimme zu einer oratorischen Leistung: Sorgen Sie dafür, daß morgen der rote Pappe, der jetzt zur Schmach und Schande unseres Reiches über ihm flattert, heruntergeholt wird.“ Dröhnender Applaus; Herr Reinhard hatte gesprochen. Am Vorstandstische steckten sie die Köpfe zusammen, tauskelten untereinander und da erhob sich das kleine Schuhmachermeisterlein, um die Hand an der Angel, den Genossen Dr. Müller 10 Minuten lang reden zu lassen. Aus den 10 wurden zwar 15 Minuten, aber auch in dieser Zeit läßt sich die Stellung der Sozialdemokratie zum Mittelstand nicht klarlegen, zumal wenn man eine ganze Anzahl Angriffe abzuwehren hat. Gegen den Genossen Müller rückte der Pfarrer Engelbrecht und Herr Pagig ins Feld. Was ersterer jagte, ist nicht erwähnenswert, die Ausführungen des letzteren aber können wir nicht wiedergeben, weil die Genossen Müller, Wigorowski und einige andere Genossen es vorzogen, nachdem ihre Aufgabe erfüllt war, die Herren unter sich zu lassen. Ehe sie gingen, kam es noch zu einer bewegten Szene. Genosse Wigorowski fragte den Herrn Pfarrer nämlich, ob er nicht vor längerer Zeit in Borna eine politische Rede, die auch auf die Wahl Bezug hatte, gehalten habe. Jamohl, antwortete der Diener der Kirche, aber nicht in einer öffentlichen Versammlung. Da in dem Flugblatt aber gar nicht von einer Rede des Herrn Pfarrers in öffentlicher Versammlung die Rede war, sondern nur von einer Rede schlechthin, war also Genosse Wigorowski berechtigt, ihn weiter zu fragen, was denn bei dieser Sache das ganze Gerübel von der Unwahrscheinlichkeit des sozialdemokratischen Flugblattes für einen Untergrund habe. Erst entstand darüber große Verlegenheit bei den wahrheitsliebenden „Reichstreuen“, dann aber jasteten sie sich und wollten den unbehaglichen Fragesteller hinauswerfen. Das ist national-liberale und mittelländlerische Art, um ihre Wahrheitsliebe zu beweisen.

Arzt Max Wallmenschläger. Der hiesige unbedeutende Schiller und Schmitt Gustav Boos, geboren 1881, und der schon öfter vorbestrafte Anticharakter Walter Vahn, geboren 1880, von hier, kamen am 2. September 1904 angetreten in das „Vater Schwibbogen“, beleidigten zwei Aktivistinnen durch Schimpftreden und schlugen gemeinschaftlich auf eine Aktivistin los, wobei Boos einen Stuhl, Vahn einen Stuhl benutzt haben sollen. Eine dritte Aktivistin jagte Vahn mit der Faust und bedrohte sie. Aus Anlaß der weiteren Verhandlungen flüchteten die Aktivistinnen in den Keller. Dann verließen die Angeklagten das Lokal und jagten nach dem „Café Mozart“, betrogen sich aber zu einem, der die Wirt sie antwortete, daß sie entfernen. Sie kamen dies nicht, verhalten ihm die Wirtin, wobei Boos einen Stuhl gebrauchte. Boos vertritt immer noch eine Glasscheibe und wartet mit Säulen, Gläsern und Streichholzständen. Auf der Straße standaktierten die Angeklagten und verurachteten dadurch einen großen Menschenauflauf. Vahn hatte den Wirt mit Totschlag bedroht. Vahn hat ferner im Herbst 1903 20 Mark, die ihm eine Aktivistin, mit der er ein Verhältnis hatte, zur Verachtung an einen Möbelhändler übergeben hatte, für sich verbraucht und die Leinwand gestohlen. Am 23. Oktober 1904 beleidigte Vahn in „Café Nebling“ die Eheleute Nebling durch Schimpftreden, verarbeitete der Wirtin eine Ohrfeige und zerbrach ihr das Glas. Die Aufforderung, sich zu entfernen, befolgte Vahn nicht. Die Verhandlung stellte gegen Boos die ihm zur Last gelegte Beleidigung und den Hausfriedensbruch, gegen Vahn die Sachbeschädigung nicht fest, weshalb in diesen Punkten Freisprechung erfolgte. Wegen der übrigen Straftaten verurteilte die Kammer Boos zu 200 Mark Geldstrafe ev. 21 Tagen Gefängnis und 9 Tagen Haft, Vahn zu 1 Jahr Gefängnis und 2 Wochen Haft.

Verurteilung. Die Witwe Friederike Niemeck geb. Schumann zu Niemeck, geboren 1848, wollte am 17. Oktober 1904 im Felde Kartoffeln stehlen und wurde dabei vom Feldhüter Mantath abgefaßt. Sie bot ihm 1 Mark an, damit er die Anzeige unterlasse. Die Angeklagte wurde wegen Verletzung mit 10 Mark Geldstrafe ev. 2 Tagen Gefängnis bestraft.

Wegen fahrlässiger Straßenbahntransportgefahr wurde der hiesiger August Friedrichmann hier, geboren 1852, zu 30 Mark Geldstrafe ev. 6 Tagen Gefängnis verurteilt.

Körperverletzung. Das Schöffengericht zu Genthin verurteilte am 14. November 1904 den Arbeiter Karl Lüttschwege aus Köstlin, geboren 1875, wegen gefährlicher Körperverletzung zu 10 Tagen Gefängnis. Die Verurteilung des Angeklagten wurde verworfen.

Landgericht Halberstadt. Sitzung vom 24. Januar 1905. Gefährdung eines Eisenbahntransportes. Der Bierbedient Albert Licht aus Begeleben verurteilte am 3. Oktober 1904 einen Zusammenstoß seines Fuhrwerks mit der elektrischen Straßenbahn. Er wird deshalb zu 30 Mark Geldstrafe eventuell 5 Tagen Gefängnis verurteilt.

Diebstahl. Das Schöffengericht zu Gröningen verurteilte den Arbeiter Robert Karwomst von dort wegen Diebstahls zu 3 Tagen Gefängnis. In der heutigen Berufungsverhandlung wird Wagners beigefügt, zu dessen Verurteilung es an dem erforderlichen Strafantrag fehlt. Demzufolge wurde das Verfahren eingestellt.

Vertrag. Der vorbezeichnete Barbier Hermann Grotopf aus Halberstadt erschwindelte in Magdeburg in zwei Fällen je eine Nähmaschine und außerdem ein Fahrrad. Wegen Betrugs in drei Fällen wird der Angeklagte zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Widerstand und Hausfriedensbruch. Im November 1904 haben sich die Arbeiter Fritz Böttcher, Albert Weber und Max Weinschke aus Halberstadt in der „Herberge zur Heimat“ ungebührlich betragen. Der Aufforderung, das Lokal zu verlassen, kamen sie nicht nach. Böttcher hat sich außerdem noch wegen Widerstands zu verantworten. Das Urteil lautet bei Böttcher auf 4 Monate Gefängnis, Weber und Weinschke werden zu je 1 Woche Gefängnis verurteilt.

Vorfällige Körperverletzung und Beleidigung. Zum Sommer 1903 kam der vielfach vorbezeichnete Maler Lenz in die Wohnung des Pastors Krause in Hahndorf, um sich wegen Umrüstung in der dortigen „Herberge zur Heimat“ zu beschäftigen. Als ihm bedeutet wurde, er möge sich an den zuständigen Gehtlichen wenden, schlug Lenz auf den Pastor ein und beleidigte ihn in größtmöglicher Weise. Im Jahre 1904 beleidigte der Angeklagte ohne Grund den Bürgermeister Schneider in Wolfshagen bei Assef, weil dieser sich geweigert hatte, ein Schriftstück zu beauftragen. Wegen vorfälliger Körperverletzung und Beleidigung lautet das Urteil auf 6 Monate Gefängnis.

Diebstahl. Im November 1904 rahl der vorbezeichnete Anker Uno Schellhede aus Magdeburg seinem Arbeitgeber in Wahren ein Fahrrad im Werte von 90 Mark. Der Angeklagte ist gründlich und wird daher zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Diebstahl. Einem Handelsmann in Halberstadt wurden am 26. Mai v. J. aus seiner Wohnung Kleidungsstücke im Werte von 10 Mark gestohlen. Dieser Diebstahl wird dem Gärtner Wolf Döpfer zur Last gelegt. Das Urteil lautet auf 3 Monate Gefängnis.

Körperverletzung. Der Arbeiter August Jähldick aus Halberstadt wurde vom Schöffengericht am 3. November 1904 wegen Körperverletzung zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Verurteilung wurde verworfen.

Bereins-Kalender.

- Zentral-Krankenkasse der Wagenbauer, Filiale Suben-burg. Sonntag den 28. Januar Versammlung der Abt. Naumann. Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht. — 372
Arb.-Radf.-Bund Solidarität, Verein Magdeb., Abt. „Einigkeit“, Neue Neustadt. Jeden Freitag Saalfahren und Zusammenkunft im „Weißen Hirsch“, Friedrichsplatz 2. — 337
Zentral-Krankenkasse und Sterbe-Groß-Otterleben. Fasse der deutschen Wagenbauer. Sonntag den 29. d. M., nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Strumpf. Der wichtigsten Tagesordnung wegen ist vollständiges Erscheinen notwendig.
Fermersleben. Arb.-Radfahrerverein, Abt. Fermersleben. Jeden Donnerstag abend 8 1/2 Uhr Neuhausabend bei Emil Siller. — 375

Briefkasten.

- G. S., Neue Neustadt. Eine empfehlenswerte Krankenkasse für Frauen ohne Erwerb existiert hier nicht. —
Halberstadt. Von mehreren Gästen aus Hankels Restaurant 10,25 Mark für die freitenden Bergarbeiter im Ruhrgebiet. —
Volksbühne. Den uns zugehenden Aufruf wollen wir gerne veröffentlichen, erst müssen Sie aber Ihren Namen der Redaktion mitteilen. Anonymes findet grundsätzlich keine Beachtung bei uns. —

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17,00—22,00. Speisebohnen (weiße) 26,00—38,00. Bismen 25,00—42,00. Kartoffeln 7,00—8,00. Richtigstroh 4,20—4,80. Krummstroh 3,20

Die Zeitschrift... enthält... 1.20... 1.00... 1.50... 2.00... 2.50... 3.00... 3.50... 4.00... 4.50... 5.00... 5.50... 6.00... 6.50... 7.00... 7.50... 8.00... 8.50... 9.00... 9.50... 10.00...

Table with 4 columns: Name, 23. Jan., 24. Jan., 25. Jan. Rows include Wasserstände, Mr., Eger und Moldau, etc.

Table with 4 columns: Name, 23. Jan., 24. Jan., 25. Jan. Rows include Wasserstände, Mr., Eger und Moldau, etc.

Advertisement for Fritz Mook, Breitestr. 33. Text: „Empfiehlt den höchsten... reichhaltiges Stofflager...“

Advertisement for Deutscher Holzarb.-Verband. Text: „2011 Verwaltungsstelle Magdeburg. Bureau: Blauensteinstraße 10. Fernsprecher 2376. Versammlungen tagen: Am Sonnabend den 28. Januar, abends 8 Uhr...“

Advertisement for Deutscher Metallarb.-Verband. Text: „222 Verwaltung Magdeburg. Bureau: Knochenhauerufer 27/28. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 28. Januar, abends 8 1/2 Uhr...“

Advertisement for Deutscher Tabakarbeiter-Verband. Text: „Zahlstelle Magdeburg. Sonnabend den 28. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Prautsch, Jaglosberg Nr. 9, Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Abrechnung. 2. Wie stellen wir uns zum Arbeitersekretariat? 3. Bericht vom Gewerkschaftssekretariat. 4. Wahl eines Korreldelegierten. 5. Verschiedenes. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich. Der Vorstand.“

Gummischuhe für Kinder von 65 Pf. an. 100
Gummischuhe für Damen von 1.00 Mk. an.
Gummischuhe für Herren von 1.50 Mk. an.
Gummischuhe hohe, mit Pels und Krimmer.

Hugo Nehab

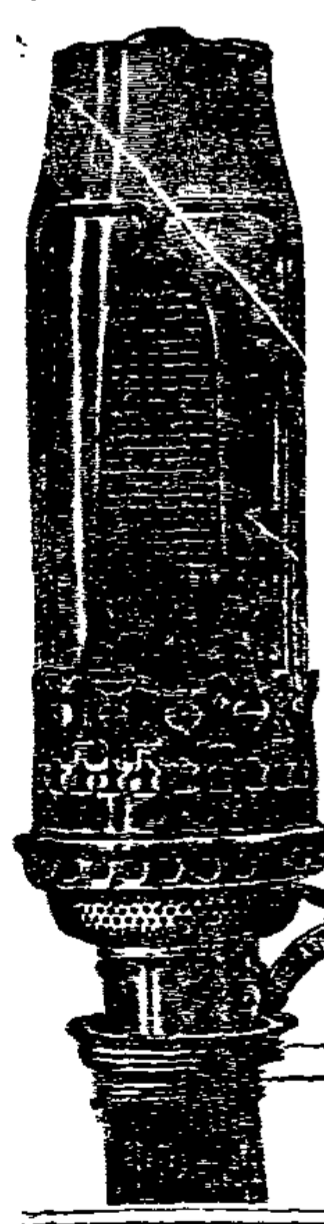
Spezialgeschäft für Gummiwaren, Wachs-
 lach und Linoleum
Johannisbergstr. 2
 gegenüber den Rathaus-Kolonaden.

Leder-Ausschnitt
 in großer Auswahl billig bei

Gust. Hoffmeister
 Prälatenstraße 21. 2135 Annastraße 44.

Protokoll über die Verhandlungen
 des Parteitag der sozialdemo-
 kratischen Partei Preussens.

Preis 30 Pfennig.
 Buchhandlung Volksstimme, Jakobstrasse 49.



Neu! Der A.B.C.-Brenner
 für
Petroleum-Glühlicht

kostet nur Mk. 4.50
 komplett mit Glühstrumpf, Zylinder u. Docht.
 Brennt wie Gasglühlicht und verbraucht
 dabei nur ca. 1 Pfennig Petroleum per
 Stunde. Kein Schneiden, kein Schrau-
 ben des Dochtes. Ist überhaupt so ein-
 fach, dass er von einem Kinde bedient
 werden kann, daher der Name **A.B.C.**
 Passt für jede vorhandene 10" und 14"
 Lampe und mittels Zwischenring auch
 auf jedes andre Bassin.

Niederlagen in Magdeburg:
 Carl Schramm, Breitweg 30
 Albert Engler, Prälatenstraße 33
 O. Wahlmann, Neustädterstr. 5
 Hugo Hildebrandt, Buckau,
 M102 Schönebeckerstrasse 34

Fabrikanten und Patentinhaber:
Herm. Hurwitz & Co.
 Berlin C., Stralauerstrasse No. 58.

Nach Orten, wo keine Niederlage,
 senden die Fabrikanten den Brenner
 zur freien Probe franko ohne
 Nachnahme.

Sudenburg.
2 billige Tage
 Freitag u. Sonnabend
 Feinstes 2262
 garantiert reines
Schmalz 46 Pf.
 5 Prozent Rabatt
Butterhölz Edelweiss
 40 (F. Lehmann)
 40 Silberhütterstraße 40

Hausfrauen!
 * nur mit
Dr. Clamers
 *
 Heilmittel verlangen! 2042
 Hauptniederlage: M. Lingner,
 Magdeburg - Wst.
 Singer-Nähmaschine, tabellos
 gut nähend, für 12 Mk. 3. perl.
 Tischlerbrücke 10, S. L. pt. 2261

Donnerstag Freitag Sonnabend
10 Pf.-
Tage.

- | | | |
|----------------------------------|------------|--------|
| Kohlenlöffel groß | Stück | 10 |
| Emalle-Schaumlöffel | Stück | 10 |
| Wäscheklammern | Schad | 10 Pf. |
| Kleiderbürsten | Stück | 10 |
| Auftragbürsten | Stück | 10 |
| Waschbürsten | 3 Stück | 10 Pf. |
| Piassava-Topfschrubber | Stück | 10 |
| Farbige Hyazinthen Gläser | Stück | 10 |
| Glastellerchen gepreßt | 2 Stück | 10 Pf. |
| Zitronenpressen | Stück | 10 |
| Soxhletflaschen | 3 Stück | 10 |
| Wassergläser | 2 Stück | 10 Pf. |
| Karlsbadergläser mit Dom | Stück | 10 |
| Karlsbadergläser mit Buchstaben | Stück | 10 |
| Zuckerschalen auf Fuß | Stück | 10 Pf. |
| Porzellan-Milchtöpfe | 2 Stück | 10 |
| Haarspangen | 2 Stück | 10 |
| Kinder-Reifen | Stück | 10 Pf. |
| Staubkämme | 2 Stück | 10 |
| Zahn-Creme | große Dose | 10 |
| Gas-Selbstzunder | Stück | 10 Pf. |
| Blechlöffel | 2 Stück | 10 |
| Martinstahl-Löffel | Stück | 10 |
| Raffeeelöffel Blech | 6 Stück | 10 Pf. |
| Postkarten mit Ansicht | 10 Stück | 10 Pf. |
| Genre-Postkarten zum Ausfüllen | 3 Stück | 10 |
| Garderobenhaken | 2 Stück | 10 |
| Weisse Briefkuverts | 25 Stück | 10 Pf. |
| Federkasten | Stück | 10 |
| Flachzangen | Stück | 10 |
| Tischtuchklammern | 2 Stück | 10 Pf. |
| Polierte Kleiderbügel rund | 2 Stück | 10 |
| 1 Litermasse | Stück | 10 |
| Marknetzbügel | Stück | 10 Pf. |
| Seifschalen zum Anhängen | Stück | 10 |
| Gewürztönnchen | Stück | 10 |
| Spiral-Schneeschlager | Stück | 10 Pf. |
| Blechreiben | Stück | 10 |
| 7 u. 8 Pf.-Zigarren | Stück | 10 |
| Uhrkapseln | Stück | 10 Pf. |
| Schuh-Creme schwarz und farbig | Dose | 10 |
| Putzpomade | Dose | 10 |
| Seifenblätter je 30 Pf. | Brief | 10 Pf. |
| Porzellan-Tassen ohne Untertasse | Stück | 10 |
| Stiefelknechte | Stück | 10 |
| Besenstiele abgerundet | Stück | 10 Pf. |

Wolf Seelenfreund
 2256 Breitweg 61.

Bäckerei
 von
Carl John
 Buckau
 1 Waschowstraße 1
 empfiehlt als 2280
Spezialität
Oldenburger
 6 Stück 10 Pf.

Lampen.
 Große Auswahl von
 Neuheiten aller Art
 in guter solider
 Ausführung, mit den
 besten, neuesten
 Brennern ausgestattet.
 Auch können vorhan-
 dene Lampen, welche
 im Brennen nach-
 gelassen haben, mit
 neuen, praktischen
 Brennern wieder
 ausgerüstet werden.
 Sämtliche Ersatz-
 teile einzeln,
 vormals
Otto Janoschek c. Marquard
 Gr. Jüterstr. 6a
 der „Buckauer Bierhalle“ gegenüber

Kanarienhähne
 und weibchen zum
 höchsten Preise.
J. Tischler
 2134 Annastraße 25.
 Fahrrad- und Nähmaschinen-
 Reparaturen werden prompt und
 billig ausgeführt.
 Fahrrad-Reparaturwerkstatt
 Sudenburg, Halberstädterstr. 122aa
Brennecke. 2180

Burg Burg
 Freitag
Frische Wurst.
 Sonnabend und Sonntag:
Knoblauchwurst.
Karl Jesse, Holzstr. 2.
 Hochmod. Freischwinger
 von 16 Mk. an 2197
Felix Brandt, Himmelreichstr. 6

Gänsefleisch
 garantiert rein, Bund Mk. 1.20
 bei **Weinberg, Berlinerstr. 1a**
 Gänsefüßfleisch, mild gesalzen,
 kurze Keulen, à Pfd. 70 Pf., bei
Moritz Weinberg, Berliner-
straße 1a.

+ Kranke +
 Homöopathische Auskunit, Mehmel,
 M. Budau, Klosterbergstr. 16. [345]
 Damen- u. Kinderkleider w. sauber
 u. billig angefertigt. Peterstr. 12, h. r. p.
 Behrling f. feinste Herrenschneiderei
 geüht. S. Holstein, Peterstr. 2.
 Himmelreichstraße, 1. Cage,
 eine Seitenwohnung 3 330 Mk
 zu vermiet. Näh. bei **Weinberg,**
 Berlinerstraße 1a. 19

Im Zirkus
 Abends:
Onkel Toms Hütte.
 Nur noch drei
 Aufführungen!

Stadt-Theater.
 Freitag den 27. Januar 1905
 Der Ring der Nibelungen.
 Siegfried.
 Musikdrama in 3 Aufzügen.

Walhalla
 Heute Freitag den 27. Januar
 Keine Vorstellung.
„Zur Seefahrt“
Grosses Bockbierfest

Sannebam.
 Magdeburg, 25. Januar.
Todesfälle: Bernhard Hoppe,
 Versicherungsbreiter, 17 J. 28 J.
 Viktor, S. des Geschäftsführers
 Karl Köhler, 7 J. 6 M. 11 J.
 Ferdinand Störck, Schuhmachergehl.,
 59 J. 2 M. 8 J. Hans, S. un-
 ehelich, 1 M. Paul Ruprecht
 Rentner, 66 J. 10 M.

Sudenburg, 25. Januar.
Eheschließung: Kellner Alex
 Wendendorf mit Anna Dörten.
Todesfälle: Adolf Arnold,
 Arbeiter, 21 J. 4 M. 2 J. Gustav
 Otto, Lagerhalter, 58 J. 5 M.
 10 J. Elisabeth, T. des Arbeiters
 Eduard Schellhammer, 9 J. 9 M.
 22 J.
Totgeburt: T. des Tischlers
 Richard Winkler.

Neustadt, 25. Januar.
Aufgebote: Verh. -Beantw.
 Karl Feinr. Wilh. Kurth hier mit
 Alwine Pauline Ernestine Siwert
 in Genthin. Schlosser Karl Emil
 Wühlbier mit Elisabeth Wierler.
Eheschließung: Wandw. Paul
 Fuhrmann mit Margarete Hof-
 macher.
Geburten: Richard, S. des
 Arb. Rich. Lindner. Fritz, S. des
 Bierfahr. Friedrich Grams. Verta,
 T. des Arb. Friedr. Schneidewind.
 Elisabeth, T. des Arb. Karl Meyer.
 Lucie, T. des Bierfahrers Paul
 Bernede. Franz, S. des Maler-
 meisters Theodor Fugemann. Ger-
 hard, S. des Kartonagefabrik. Franz
 Fiedler. Georg, S. des Monteurs
 Wilhelm Bauer.

Todesfälle: Lokomotivheizer
 a. D. Friedrich Ebermann, 82 J.
 9 M. 10 J. Kranken-Kontroll. Karl
 Schlüter, 63 J. 2 M. 22 J. Paul,
 S. des Arb. Friedrich Tisch, 14 J.
 Witwe Benz, Genietrie geb. Lutteroth,
 69 J. 7 M. 23 J.

Aufgebote: Arbeiter Albert
 Zymelka in Honig mit Marie Feige
 in Mosk. Arb. Albert Seeger mit
 Emma Spormann, beide in Ilfen-
 burg.
Eheschließung: Arb. Karl
 Wassermann mit Witwe Strand,
 Charlotte geb. Pieper.

geburten: T. des Arbeiters
 August Pope. T. des Hilfsrangier-
 meisters Paul Borsdorf. S. des
 Schneidermeisters Karl Holzmann.
 T. des Arbeit. Friedrich Dreimann.
 T. des Schlossers Otto Waiche. S.
 des Lederfärb. August Lammer. T.
 des Kaufm. August Wegener. T.
 unehelich. T. des Arb. Karl Fiedert.
 T. des Maurers Friedrich Kramer.
 S. des Stellmachers Richard Hart-
 mann. T. des Schmieds Ernst
 Meinede.

Todesfälle: Ehefrau des
 Rentners Ernst Hartmann, Johanne
 geb. Joël, 67 J. Willi, S. des
 Legehr.-Arb. August Koch, 11 J.
 Karl, S. des Arb. Herm. Scheffler,
 2 J. Witwe Emilie Heilmann geb.
 Kirneß, 45 J. Ehefrau des Bureau-
 Gehilfen Jakob Weder in Düsseldorf,
 Anna geb. Lang, 42 J. Witwe
 Christiane Duerfurt geb. Trommer,
 76 J. Landgerichtsrat a. D. Karl
 Barfuss, 58 J. Wühlentz. Wilh.
 Scheller aus Dedeleben, 40 J. Dreh-
 orgelspieler Ludwig Meyer, 63 J.
Totgeburt: T. des Arbeiters
 Alwin Liebau.

Queblinburg.
 Vom 18. bis 24. Januar.
Aufgebote: Instrukteur Max
 Leutloff mit Marie Schweinesuß.
 Gärtner Otto Grube mit Anna
 Friedrich.
Eheschließungen: Arbeiter
 Emil Sechtung mit Agnes Mora-
 wiew. Frietur Gustav Sperling mit
 Verta Wedekind geb. Heft. Ladierer
 Heinrich Brandt mit Agnes
 Blumenthal.
geburten: S. des Buchhalters
 Ernst Elzemann. S. des Lehrers
 Christoph Senge. T. des Arbeiters
 Hermann Schweinitz. T. des Kutsch.
 Heinrich Nieling. S. des Maler-
 meisters Wilhelm Ströder. T. des
 Arbeiters Wilhelm Schmidt. T. des
 Gefangenaußsehers Wilhelm Bolte.
Todesfälle: Ehefrau des
 Arbeiters August Voigt, Verta geb.
 Alt, 28 J. Frida, T. des Arbeiters
 August Hünerbein, 5 J. Birtger-
 meister a. D. Ludwig Pabst, 80 J.
 Schmied Johannes Detmann, 38 J.
 Ehefrau des Schuhmachermeisters
 Friedrich Herzich, Christine geb.
 Mehaer, 78 J. Lehrer Julius
 Kühne, 65 J. Klempner Karl
 Subert, 27 J. Frida, T. des Ar-
 beiters August Rode, 2 J. Richard,
 S. des Gärtners Heinrich Ebert,
 50 J. Privatmann Andreas Lampe
 80 J. Gastwirt Friedrich Dribe,
 54 J. Karl, S. des Arbeiters Karl
 Dammhöfer, 6 J.

Warenhaus Gebr. Barasch

Donnerstag Freitag Sonnabend

Nach beendeter Inventur

Steingut

- ca. 300 Stück
Vorratsstollen 25 Pf.
mit kleinen Fehlern, runde ob. edige Form zum Ausfuchen
- ca. 200 Stück
Essig- u. Oelflaschen 18 Pf.
mit kleinen Fehlern, runde ob. edige Form zum Ausfuchen
- ca. 100 Stück
Blumentöpfe 29 Pf.
bunt, mit Unterfuß
- ca. 1000 Stück
Salattieren 5 Pf.
weiß, blau, bunt, zum Ausfuchen 19 15 11 8 und
- ca. 500 Stück
Gewürztönnchen 7 Pf.
mit kleinen Fehlern, runde ob. edige Form zum Ausfuchen
- ca. 40 Stück
Spucknapfe 35 Pf.
mit Einlage, olivgrün
- ca. 1500 Stück
Speiseteller 4 Pf.
mit kleinen Fehlern, glatt ob. geriselt zum Ausfuchen
- ca. 50 Stück
Nudelrollen 28 Pf.
mit kleinen Fehlern, mit Holzgriff zum Ausfuchen

Seifen

- ca. 600 Stück
Toilettenseife 12 Pf.
in verschiedenen Gerüchen
- Kaushaltseife** 16 Pf.
Dramenburger und Herzogen Wiesel ca. 350 Gramm
- Sparkernseife** 34 Pf.
Dramenburger, gepreßt Wiesel ca. 700 Gramm

Nur soweit Vorrat

Emaille

- ca. 600 Stück
Speiseteller 11 13 Pf.
20 22 cm
stief und flach
- ca. 100 Stück
Konsolen 65 Pf.
mit 1 Liter-Maß
neublau und grau
- ca. 450 Stück
Maschinen-Töpfe 9 11 14 17 19 25 28 Pf.
blau und weiß
- ca. 600 Stück
Milchtöpfe 15 16 18 22 24 26 29 35 Pf.
blau und weiß, mit Ausgüß
- ca. 1400 Stück
Schmor-Töpfe 24 29 35 45 55 65 75 Pf.
blau
- ca. 1900 Stück
Schüsseln 9 12 14 16 18 22 24 26 28 30 32 36 Pf.
weiß
- ca. 250 Stück
Waschbecken 39 44 48 Pf.
weiß, rund mit Seifnapf
- ca. 100 Stück
Wannen 1.05 1.25 1.75 2.25 2.95 3.65 Pf.
grau und blau, oval
- ca. 130 Stück
Spülwannen 88 1.10 1.35 1.65 Pf.
oval
schwere Ausführung
- ca. 600 Stück
Kaffeemöhlen 78 65 59 Pf.
blau und braun lackiert
- ca. 500 Stück
Eimer 50 Pf.
26 cm, mit kleinen Fehlern

Porzellan

- ca. 1000 Stück
Speiseteller 8 Pf.
mit kleinen Fehlern
- ca. 2100 Stück
Speiseteller 16 Pf.
englisch gerippt, tief u. flach
- ca. 3500 Stück
Speiseteller 19 Pf.
feston ausgebogen, tief u. flach
- ca. 4000 Paar
Tassen 14 Pf.
mit Goldrand, hohe und Schalenform
- ca. 2300 Paar
Tassen 17 Pf.
bunt decoriert, hohe und Schalenform
- ca. 240 Stück
Kuchenteller 39 Pf.
bunt decoriert, mit Goldverzierung
- ca. 360 Stück
Kuchenteller 18 Pf.
bunt decoriert
- ca. 1000 Stück
Kaffeeteller 9 Pf.
bunt decoriert
- ca. 150 Stück
Kaffee-Service 95 Pf.
steifig, bunt decoriert

Seifen

- Internationale
Blumen-Fettseife 75 Pf.
Karton (6 Stück)
- Waschpulver
Salmiak-Terpentin 25 Pf.
6 Pakete
- Veilchen-Seifenpulver** 10 Pf.
Paket
- Kohlenanzünder** 25 Pf.
6 Pakete

Nicht an Wiederverkäufer